

Wilhelm Busch

Der Geist

Es war ein Mägdlein froh und keck,
Stets lacht' ihr Rosenmund,
Ihr schien die Liebe Lebenszweck
Und alles andre Schund.
Sie denkt an nichts als an Pläsier,
Seitdem die Mutter tot,
Sie lacht und liebt, obgleich es ihr
Der Vater oft verbot.
Einst hat sie frech und unbedacht
Den Schatz, der ihr gefällt,
Sich für die Zeit um Mitternacht
Zum Kirchhof hinbestellt.
Und als sie kam zum Stelldichein,
O hört, was sich begab,
Da stand ein Geist im Mondenschein
Auf ihrer Mutter Grab.
Er steht so starr, er steht so stumm,
Er blickt so kummervoll.
Das Mägdlein dreht sich schauernd um
Und rennt nach Haus wie toll.
Es wird, wer einen Geist gesehn,
Nie mehr des Lebens froh.
Er fühlt, es ist um ihn geschehn.
Dem Mägdlein ging es so.
Sie welkt dahin, sie will und mag
Nicht mehr zu Spiel und Tanz.
Man flocht ihr um Johannistag
Bereits den Totenkranz.